

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 164.

Bernsdorf-Ködlich
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Freitag, den 17. Juli

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die dergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Gartenbesizers **Ernst Emil Fankhänel** in **Hohndorf**, vertreten durch Rechtsanwalt **Fröhlich** in **Lichtenstein** als Prozeßbevollmächtigten, gegen den Gartenbesizer

Karl Hermann Müller

in **Hohndorf**,

Angeschuldigter,

wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Lichtenstein in der Sitzung vom 24. Juni 1896, an welcher Teil genommen haben:

1. **Assessor Bimmermann**, als Vorsitzender,
2. **Glasermeister Worgner** von Lichtenstein,
3. **Privatmann Föhmann** von Mülsen St. Jacob, als Schöffen,
Referendar Kotte, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung des Privatklägers zu einer Strafe von

zwei Wochen Gefängnis,

zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zur Erstattung der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Uebrigens wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, zwei Wochen nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils dessen entscheidenden Teil durch einmaliges Einrücken in das Lichtenstein-Gallberger Tageblatt auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Von Rechts Wegen!
Assessor **Bimmermann**.

Das vorstehende rechtskräftig gewordene Urteil wird hiermit veröffentlicht.
Rechtsanwalt **Fröhlich**,
als Prozeßbevollmächtigter des Privatklägers.

Volksbibliothek

Mittwoch und Sonnabend von 11 bis 12 Uhr.

Tagesgeschichte.

— **Lichtenstein.** Mit dem 15. Juli haben die Gerichtsferien begonnen, welche bis 15. Sept. dauern werden.

— Die **Steinkohlenaktien-Gesellschaft Bodwan-Hohndorf-Bereinig.** Feld bei Lichtenstein versendet an ihre Aktionäre ein Rundschreiben, in welchem sie zu einer außerordentlichen Generalversammlung für den 18. August a. c. im Hotel zur grünen Tanne in Zwickau einladet. Zur Beschlussfassung steht ein Plan zur Beschaffung von 1,252,200 M. Mittel zur Abteufung eines dritten Schachtes, welcher zur Erzielung des größten noch unverrichteten Teiles der reichen Kohlenfelder der Gesellschaft erforderlich ist. Die Gesellschaft hat bisher mit einem Aktienkapitale von 3,415,600 M. Anlagen mit einem Kostenanwand von 6,266,853 M. geschaffen und 2,658,436 M. an Dividenden verteilt, außerdem aber noch Reserven in Höhe von 540,000 M. in Staatspapieren zurückgelegt. Der zur Beschlussfassung kommende Plan schlägt vor, auf jede alte Aktie, 150 M. in auf 6 bis 7 Jahren verteilte Raten unter gleichzeitiger Zusammenlegung von 1500 M. altem Aktienkapital, gleich 3 Prioritätsaktien oder Stammaktien, zu einer abgestempelten Aktie, als welche alte Prioritätsaktien mit ihrem Nennwert von 500 M. für das Stück zur Ausgabe gelangen sollen, zur Herstellung des dritten Schachtes nachzugehen. Derselbe hat bereits die Zustimmung des größten Teils des Aktienkapitals gefunden und zwar um so leichter, als es durchaus geeignet erscheint, das Werk nicht nur auf seiner alten Höhe zu halten, sondern es auch für die Folge noch weiter zu kräftigen und auszubauen. Der Plan wird, wie aus dem Rundschreiben hervorgeht, den Stamm- wie den Prioritätsaktien in gleicher Weise gerecht, befreit die bisherigen Vorzugsrechte und belässt gleichzeitig die Aktionäre am wenigsten, während er auf der anderen Seite höhere Ertragnisse in Aussicht stellt.

— Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, welche nachteilige Folgen das Gehen mit unbedecktem Kopf bei großer Hitze in der Sonne hat. Neuerlich gemeldete Fälle von Schlag haben einen Herrn veranlaßt, folgendes zu veröffentlichen, das zur Warnung für andere mitgeteilt sei: „Ich befand mich in den Jahren 1863—1865 mit mehreren jungen Leuten in Ägypten. Das erste, was uns der daselbst befindliche Arzt Dr. Reil sagte, war, nie ohne Kopfbedeckung in der Sonne zu gehen, selbst wenn es nur wenige Minuten wären. Zwei meiner Kollegen ließen diesen Rat unbeachtet und beide mußten ihren Verstand mit dem Leben büßen; ein Schlag hatte ihnen ein schnelles Ende bereitet. Die Araber verhalten bekanntlich stets den Kopf sorgfältig; selbst die Fellah, welche nur in einem blauen Hemde herumlaufen, schützen den Kopf durch eine graue Filzmütze.“

— Die Erkenntnis von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des unentgeltlichen Arbeitsnachweises bricht sich immer weiter Bahn. Zahl-

reiche Staats- und Ortsbehörden des In- und Auslandes haben deshalb denselben bereits in die Hand genommen. Aus diesem Grunde dürfte es am Plage sein, auf eine vortreffliche, dem gleichen Zwecke dienende Einrichtung im Kaufmannshand hinzuweisen, die der Selbsthilfe ihre Entstehung verdankt. Schon vor vielen Jahren wurde von dem Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg die kostenfreie Stellenvermittlung ins Leben gerufen, um die jungen Kaufleute vor der Ausbeutung durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler zu schützen. Als Muster-Einrichtung hat sie allen andern kaufmännischen Vereinen, die sich bis jetzt mit der Stellenvermittlung beschäftigen, als Vorbild gedient. Auch hat der 1858er Verein bisher auf diesem Gebiete die größten Erfolge aufzuweisen. Am 3. Juni d. J. wurde durch ihn bereits die 57,000ste Stelle seit seinem Bestehen besetzt, nachdem am 16. März dieses Jahres die 56,000ste Stelle durch ihn zur Erledigung gelangt war. In 1896 wurden 4467 offene Stellen durch den Verein besetzt, gegen 4034 in 1894. Die Stellenvermittlung des Vereins ist für die Auftraggeber, sowie für die Mitglieder kostenfrei. Auch besitzt der Verein ein ausgebreitetes Auskunftswesen und bringt nur gutempfohlene, von sachkundigen Angestellten ausgewählte Bewerber für die ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprechenden offenen Stellen in Vorschlag. Der jährliche Beitrag beträgt 6 M., nach zehnjähriger Mitgliedschaft 3 M. Neueitretende haben für den Rest des Jahres nur 4 M. zu entrichten. Eintrittsgeld, Portoverträge, Vermittlungsgebühr oder dergleichen werden nicht erhoben. Der Hamburger 1858er Verein zählt schon über 52,000 Angehörige, darunter rund 6400 etablierte Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre wurden 9916 neue Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen. Die Mitglieder verteilen sich über fast alle Handelsplätze der Welt; auch besitzt der Verein in etwa 260 deutschen, ausländischen und überseeischen Städten Bezirksvereine, u. a. in Chemnitz, wo dem Bezirksverein ca. 200 Mitglieder angehören. Außerdem hat der Verein eine Kranken- und Begräbnis-Kasse, eine bedeutende Pensionskasse mit Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung, eine Unterstützungskommission, welche für alle durch Stellenlosigkeit usw. hilflos bedürftig gewordenen Mitglieder in verschiedenster Weise wirkt, sowie verschiedene andere Wohlfahrts-Einrichtungen zum Besten der Angehörigen des deutschen Kaufmannshandes. Die Chemnitzer Geschäftsstelle des Vereines befindet sich bei Herrn Rich. Gruling, Poststraße 53.

— Daß falsche Angaben über die Höhe der Auflage eines Blattes strafbar sind, geht aus folgender Mitteilung des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ hervor: „Der Zeitungsvorleger Gustav Moritz in Stettin wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt wegen Betrugs. Er gab die „Landwirtschaftliche Hausfrauen-Zeitung“ heraus, ließ von der ersten Nummer 10,000, von den übrigen nur

500 Exemplare drucken, verkaufte aber in seinen Prospekten die Inserenten in den Glauben, daß die Auflage 10,000 betrage.“

— Vom 17. Juli bis 14. August werden unter Leitung des Herrn Turndirektor Vier-Dresden gegen 400 deutsche Lehrer und Turner die zweite deutsche **Mercuria** nach Spanien, Nordafrika und Italien ausführen. Die Reise geht über Regensburg, Augsburg, Zürich, Genua nach Barcelona, Montserrat, Palma, Malaga, Granada, Gibraltar, Tanger, Algier, Philippeville, Tunis, Malta, Sirgenti, Palermo, Neapel. Die Reise führt in herrliche, denkwürdige Gegenden, wird interessantes Volksleben zeigen und die Teilnehmer mit Landsleuten in der Fremde vereinen. An den meisten Orten bereiten die kaiserlichen Konsulate und die deutschen Kolonien eine freundliche Aufnahme, z. B. in Genua, Barcelona, Neapel.

— Der neue Postzeitungstarif — eine Verteuerung der Zeitungen. Am 18. Juli findet in Berlin eine Versammlung der Vertreter aller deutschen Zeitungen statt, die von der Erhöhung des neuen Postzeitungstarifes hauptsächlich betroffen werden und entschlossen sind, die schwere Schädigung abzuwenden, welche von der Annahme der bisher vorgeschlagenen Erhöhung unbedingt zu erwarten ist. In dem zur Versammlung gelangten Zirkular heißt es u. a.: „Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser erneute Appell allgemein einen Widerhall finden möge, so daß wir durch allseitiges Erscheinen der Reichspostbehörde gegenüber den Beweis erbringen, von welcher elementaren Wichtigkeit der neue Postzeitungstarif für uns alle ohne Ausnahme ist, weshalb wir als die berufenen Vertreter des deutschen Zeitungswesens uns unsere Mitwirkung an der Veränderung des Tarifs unter allen Umständen sichern wollen.“ Anmeldeungen sind an Herrn Hermann Hilgers, Berlin NW., Unter den Linden 59a, zu richten.

— Se. Majestät König Albert feierte am Montag den 25. Jahrestag seiner Ernennung zum kaiserl. russischen Generalfeldmarschall. Am 12. Juli 1871 ließ vom Kaiser Alexander II. an den Kronprinzen Albert nachstehendes Telegramm ein: „Nachdem der Kaiser und König Wilhelm Ihnen die Würde eines Generalfeldmarschalls verliehen hat, bitte ich Sie, sich in Retner Armee mit demselben Rang bekleidet ansetzen zu wollen, welche die Ehre hat, Sie seit 19 Jahren in ihren Reihen zu führen, und welche vornehmlich seit dem letzten Kriege stolz darauf ist, in welchem Sie sich an der Spitze derjenigen Armee mit Ruhm bedeckten, die unter Ihren Befehlen standen. Alexander.“

— Die kgl. Kreis Hauptmannschaft Zwickau hat dem Bahnwärter Friedrich August Gehrich in Hartmannsdorf für die mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines zweijährigen Kindes von dem Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung gewährt.

gestorben. Rast
ht den höchst ge-
fen auszusprechen.
nn, dem jungen
großes Vertrauen
zu unlängst zum
e Rast diese Ehre
traf er mit der
um lächelnd sagte:
«Rast?» frug Rast.
Rast gehabt haben,
b sie drückte ihm
n intimer Freund

heraklos wurden
sfunden. Darüber
iten zwei türkische

Doute-Boire), 14.
in der Nähe von
bahnzug. 4 Per-
t, darunter zwei
erträumert. Die
achten Toten und

ffizier: „Waram
Einjähriger: „Es
Unteroffizier:
„Stillschanden“
zu halten und
n auf der Nase

(ch) heißt „mit Lob“.

5 Pf.

etc. in den neu-
weiße und farbige
18.65 p. Met. —
umafte etc. (ca. 240
effins etc.), Porto-
nd.

k.Hof.), Zürich.

den 16. Juli
n Wettertelegraph.)
warm.

g.
und Umgegend
hiesigen Plage,
ife, ein
schäft
e und saubere
s Unternehmend.
ngsboll
ig, Fleischer.

ania.

abend 9 Uhr
lung.
D. V.

.-V.

ünftiger Witter-
pinnerstag
agstunde
en Schützen-
ndl. eingeladen.

entonia.

Juli
Lichtenwade.

hr im Vereins-
Uhr. Mitglie-
welche sich noch
wollen, sollen

Vorstand.

ng!

nd Bantall

den ab meiner
eils nig.
schfernung.

ter

pflegelei.

Ein Einwohner in Zwickau, welcher lange Jahre als Schiffsbauarbeiter beim Norddeutschen Lloyd thätig und infolge der Seereisen nach den Tropenländern dauernd erwerbsunfähig geworden war, hatte es infolge seines Krankheitszustandes unterlassen, den Anspruch auf Invalidenrente rechtzeitig zu stellen. Dementselben wurde auf seine nachträgliche Anmeldung von der zuständigen Versicherungsanstalt zu seiner großen Freude der Bescheid, daß ihm die Invalidenrente auf die Zeit vom 1. Nov. 1892 im Betrage von 443 Mk. 25 Pf. nachgezahlt werden soll. — Das 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 in Zwickau wird bereits am 3. August d. J. die Garnison anlässlich der Herbstübungen verlassen und erst am 13. September mittels Bahn wieder zurückkehren.

Zwickau, 13. Juli. An der gestern erfolgten Beerdigungsteilnahme des am Hirschschlag verstorbenen Soldaten Gustav Klemm nahm das Offizierskorps zahlreich teil. Auch Oberst Jungblut war anwesend, weiter war die ganze 5. Kompanie erschienen. Nach Niederlegung dreier prachtvoller Lorbeerkränze widmete der Kompaniechef dem so schnell aus dem Leben dahingerafft Kameraden einen ehrenvollen Nachruf.

Am Dienstag waren 30 Jahre vergangen seit jenem Tage, an welchem in Zwickau der erste Cholerafall vorkam, der den Anfang zu der schweren Heimsuchung der Stadt bildete. Es war dies die fünfte Invasion, die im Jahre 1865 begann und bis 1867 anhielt. Im Kriegsjahre 1866 herrschte die schreckliche Seuche, begünstigt durch die Kriegereignisse und die Bewegung infizierter Truppen, mit ganz ungewöhnlicher Festigkeit in unserem ganzen engeren Vaterlande. Es starben in diesem Jahre in Sachsen in 330 Orten 6736 Personen und zwar davon 236 im Regierungsbezirk Dresden, 3376 im Leipziger, 2597 im Zwickauer und 527 im Bauzener Regierungsbezirk.

Plauen, 14. Juli. Unsere Stadt hat das Rittergut Dergin mit Trüb bei Falkenstein mit sämtlichem lebendem und totem Inventar, sowie der anstehenden Ernte zum Preise von 290,000 Mk. angekauft. Der Stadtrat hatte dasselbe schon vor etwa 5 Jahren zu einem etwas höheren Preise (ohne Ernte) gekauft, damals hat aber der Stadtgemeinderat der Kauf nicht genehmigt. Es wird, dem „Vogl. Anz.“ zufolge, wie es liegt und steht sofort verpachtet. Zu der Pachtung gehören außer den nötigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ungefähr 100 Acker Felder, einschließlich Hutungen, 45 Acker Weide, 2 Acker Teiche und 2 Acker Gärten, sowie eine Sandgrube. Der für die Verwertung des Wasserrechts unserer (Bergener) Wasserleitung wichtige, nahezu 300 Acker große Wald, der einen vorzüglichen Untergrund hat und deshalb prächtig gedeiht, wird von der Stadt selbst verwaltert.

Reichenbach, 14. Juli. Der Schleier des Geheimnisses, der über das Schicksal des seit 8 Jahren verschollenen Wetter'schen Kindes gebreitet lag, ist gelüftet. Die Mutter und die Großmutter des Mädchens, welche gestern ebenfalls sich nach Trippis begeben hatten, haben das Kind als das vermiste wiedererkannt und die notwendigen Schritte veranlaßt, um dasselbe seinem Eltern-Heim, dem Kreise der Familie wieder zuzuführen. Voraussetzungen im Laufe der nächsten Woche wird das Kind nach hier zurückgebracht. Die Kleine giebt an, daß die Zigeuner sie Annetta gerufen und ihr gelehrt hätten, daß sie Annetta Wirtheim heiße; die Zigeuner, mit denen sie gelebt, hätten 2 Wagen, einen Ein- und einen Zweispänner geführt. Früher sei sie von den Zigeunern nicht schlecht behandelt worden. Dieselben

hätten anfänglich keine Kinder, später aber deren 2 gehabt. Der Mann sei mit ihr lieblich gut gewesen, die Frau aber habe ihr schlimm mitgespielt und die über den Rücken führenden Krallen der Finger einer ganzen Hand zogen auch heute noch davon, daß das Kind in den letzten Tagen noch Proben von der Herzlosigkeit dieser Zigeunerin zu erdulden hatte. Die wunden Füsse, welche das Kind außerdem als Folgen roher Behandlungsweise aufzuweisen hat, sind inzwischen in fortschreitender Heilung begriffen. Das „Reichenbacher Tageblatt“ bemerkt hierzu: Nach solchen Vorkommnissen muß man sich ernstlich fragen, wie in unserer vorgeschrittenen Zeit, einer Zeit hochentwickelten Volkswesens, einer Zeit, in der auf allen Gebieten über Ordnung, Humanität und Gesittung strengen Auges gewacht wird, wie in unseren neuzeitlichen Einrichtungen das zopfige Romadentum des Zigeunerwesens mit all seinen Mängeln und Schäden noch so unangefochten sich fortzuerhalten vermag. Man hat schon ab und zu auf verschiedenen Landtagen mit dieser Landplage, die besonders auf dem platten Lande vielfach als schwerer Uebelstand empfunden wird, sich beschäftigt, ohne aber von einem fühlbaren Erfolge sprechen zu können. Vielleicht giebt der hier vorliegende Fall ernsten Anlaß, den sehr unregelmäßigen Erscheinungen, welche das Zigeunertum in unsere modernen Zustände hineinträgt, ein wünschenswertes Ende zu bereiten.

Borna, 14. Juli. In einer hiesigen Kirchspaltung verunglückte gestern nachmittag ein Kirchspändler beim Schießen nach Sperlingen. Er lud zu diesem Zwecke das Gewehr, wußte aber nicht, daß schon ein Schuß im Laufe war. Plötzlich löste sich derselbe und verlegte dem Manne die Hand derartig, daß sie ihm im hiesigen Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Daß man Spießbuben die Sachen zusammenträgt, damit dieselben nicht so viel Arbeit haben, dürfte selten vorkommen, aber doch dazugehört, wie folgende kleine Episode aus der Umgegend von Weichen beweist. Gehen da drei Grundbesitzer mit einander über ihre Grundstücke; da bemerkt der eine, daß in seinem Laubholz Fremde Wesenreißig abschneiden. Beim Näherkommen ist natürlich Alles ausgegriffen; man hatte aber im ganzen Busche zerstreut das Reissig liegen gelassen. Unter dieser Mühe und Arbeit tragen nun die drei Herren das Reissig zu einem großen Haufen zusammen, gehen ins Dorf zurück und schicken einen Knecht mit einem zweispännigen Wagen hinaus, um selbiges zu holen. In nicht langer Zeit erscheint der Knecht mit ganz verdunkelter Miene vor seinem Herrn und meint, im ganzen Busche läge kein Hausen Holz; es hätten die Spießbuben, in der Voraussetzung, daß die Betreffenden wieder nach Hause gingen, gewartet und dann eiligst das Reissig fortgeföhren.

Annaberg, 15. Juli. Wie schädlich und gefährlich es ist, in erdigtem Zustande kalte Milch zu trinken, davon zeugt auf's Neue ein recht betrübender Vorfall, der sich in dem benachbarten Cunersdorf zugetragen hat. Ein junger Mann, Gutsbesitzer'sohn, war beim Humachen beschäftigt gewesen und kehrte in sehr erdigtem Zustande nach Hause zurück. Hier beging er die Unvorsichtigkeit, seinen Durst mit kalter Milch zu stillen. Die Folgen waren verhängnisvolle, denn schon des anderen Tages war der blühende junge Mensch eine Leiche.

Berlin, 14. Juli. In dem bekannten Vergnügungsorte von Sterneder in Weihensee stürzte am Montag nachmittag ein von Kindern umlagertes Wahnbaum, an welchem das beliebte Stangenklettern nach Geschenken ausgeführt werden sollte, plötzlich ein und traf die vier Kinder eines Zimmermanns

aus Weihensee. Das jüngste, ein fünfjähriges Mädchen, wurde sofort getötet, während zwei Geschwister erheblich verletzt wurden; das vierte Kind kam ohne Verwundung davon. — Der schreckliche Vorfall hatte noch ein weiteres Unglück im Gefolge. Eine Arbeiterfrau, die aus Reugier zu der Unglücksstätte geeilt war, fand bei der Rückkehr ihr allein zu Hause gebliebenes fünfjähriges Kind tot vor. Dasselbe war auf die Fensterbank gestürzt und auf die Straße hinausgeschürzt, wo es mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Eine neue Anziehungskraft hat jetzt wieder der Vergnügungspark der Berliner Ausstellung erhalten, nachdem die Wasserbahn eröffnet worden ist. Die ganze Geschichte läuft freilich nur auf einen neuen „Jug“ hinaus. Die Sache ist in Kürze die: Man steigt mit noch sieben anderen Personen zu ebener Erde in ein Boot ein und läßt sich in diesem durch einen Elevator bis zur Spitze des Turmes hochheben; sodann wird das Fahrzeug auf Schienen gesetzt und pfeilschnell saust dasselbe die spiralförmige Bahn außen am Turme hinunter. Es vergeht einem Hören und Sehen bei der tollen Fahrt, aber ehe man recht Zeit hat, sich zu bestimmen, schlägt das Wasser über dem Boot zusammen. Die Landung erfolgt in einem kleinen Bassin, das den Fuß des Turmes umspült, und durch die Elastizität des Wassers wird der sonst unvermeidliche Stoß beim Aufsitzen so gut wie gänzlich aufgehoben. Aber man wird auf der Wasserbahn ordentlich naß.

Die deutsche Gelehrtenwelt hat wieder einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Nachdem vor wenigen Wochen der Tod Heinrich v. Treitschke, den Geschichtsschreiber des neunzehnten Jahrhunderts, uns entrissen hat, ist ihm plötzlich und unerwartet der bedeutendste Historiker des klassischen Orientismus nachgefolgt. Prof. Ernst Curtius, der Erzieher des nachmaligen Kaisers Friedrich, ist in Berlin im Alter von 82 Jahren gestorben. Sein Hauptwerk ist die „Griechische Geschichte“, in welcher er die Ergebnisse seiner Forschungen bezüglich der Geschichte des Hellenentums in einer den weitesten Kreisen verständlichen Darstellung niederlegte. Auch als Altertumsforscher erwarb sich Curtius große Verdienste. Die größte war die Entdeckung und Ausgrabung von Olympia.

Berlin, 15. Juli. Der heutigen Trauerfeier für Professor Ernst Curtius wohnten in Vertretung des Kaiserpaares der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Löwenfeld und Hofmarschall Graf Keller bei, dieselben legten auch im Namen des Kaisers und der Kaiserin zwei prachtvolle Lorbeerkränze am Sarge nieder. Der babilische Gesandte überbrachte einen Kranz im Namen des Großherzogs von Baden, in dessen Auftrag Prinz Max von Baden der Trauerfeier beizuwohnte. Die Weibzelle hielt Superintendent D'yander der folgendes Telegramm der Großherzogin von Baden in seine Rede verflocht: „Sie geleiten morgen Ernst Curtius zu Grabe. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen auszusprechen, wie sehr ich Ihnen bei dieser Feier folge, die einem Manne gilt, großen Geistes, großen und doch kindlichen Herzens, unerschütterlich festen Glaubens. Wie die Wissenschaft ihm für immer dankbar bleiben wird, so die Jugend, die mit Begeisterung einst ihm anhing, dem herrlichen Lehrer, dessen Charakter ihm die Liebe Aller sichert. Ich verliere in ihm meinen treuesten und ältesten Freund, der die sonnigen Tage meines Elternhauses gekannt und mit erlebt und der das geschwisterliche Band zwischen meinem unvergesslichen Bruder und mir noch fester geknüpft; der mit gleich treuer Teilnahme uns begleitete und durch 50 Jahre hindurch viele der geheiligten Er-

Schwere Kämpfe.

Roman von J. Via. (Fortsetzung.)

Er sah in dem hellen Mondlicht, wie ihre Wangen ein helles Rot färbte und die weißen Lider mit den langen seidenen Wimpern sich rasch über die dunklen Augensterne herabsenkten.

„Ich liebe Sie schon seit langer Zeit“, fuhr er, zu der zarten Gestalt herabgebengt, fort — „so innig, daß ich schließlich mir selbst nicht mehr zu trauen wagte, und ich fürchtete, ich könnte Ihnen durch Wort oder Blick meine Liebe verraten.“

Die weißen Lider blieben noch immer gesenkt, und sie trat einen Schritt tiefer in den Schatten zurück, wo er ihr Gesicht nicht deutlich sehen konnte.

„Ich fürchtete, mich zu verraten und Ihr Mißfallen zu erregen“, fuhr er fort. „Auch fürchtete ich, Ihr Vater würde mir zünnen, wenn er erführe, daß ich es wagte, den Blick zu seiner Tochter zu erheben, und so beschloß ich, mich Villa Emma fern zu halten und meine Liebe zu erstickten.“

Die zarte Gestalt zog sich noch tiefer in den Schatten der Laube zurück, doch Max folgte ihr.

„Marie, mir ist es, als ob ich bis heute Abend nicht gewußt hätte, was Glück ist und wie schön die Welt sein kann. Die Blumen sind duftiger, prächtiger geworden, der Vogel sang melodischer, lieblicher — selbst die Strahlen der untergehenden Sonne kamen mir leuchtender, farbenreicher vor als je, und Alles das haben die wenigen Worte bewirkt, welche Ihr Vater zu mir gesprochen, bevor wir heute Abend die Fabrik verließen.“

Ringsum herrschte tiefes Schweigen. Nur in dem Laube rauschte es leise.

„Marie, geliebtes Mädchen, wollen Sie mich hoffen lassen, daß Sie eines Tages mein Weib sein werden? Ich frage Sie mit Wissen und Willen Ihres Vaters.“

Doch sie sprach noch immer nicht; und die Hoffnung, welche Maxens Brust so hoch geschwellt hatte, fing an zu schwinden.

„Mein teures Mädchen“, bat er, „ich liebe Sie ja so innig — sprechen Sie doch ein einziges Wort, das mich hoffen läßt.“

Aber sie schwieg; und mit einem schweren Seufzer ließ er ihre Hand fallen und wandte sich ab.

„Vergeben Sie mir, ich habe Sie verlegt. Sie scheinen für Annäherung zu halten, was Ihr Vater billigte.“

Einen Moment lang blieb er im Eingange der Laube stehen. Der Mond beschien voll sein Gesicht — es war totentleich und seine Lippen vibrierten schmerzlich.

„Leben Sie wohl, Fräulein“, rief er, „und vergessen Sie, daß ich es wagte, Ihre Güte anders zu deuten.“

Er trat hinaus auf den breiten Kiesweg, ohne noch einmal rückwärts zu blicken. Verwundeter Stolz und gekränkter Liebe machten ihm das Leben in diesem Moment zur Last.

Da plötzlich klang das Rauschen eines seidenen Gewandes an sein Ohr, sein Name tönte weich und leise durch die Abendstille und eine kleine zitternde Hand legte sich auf seinen Arm.

„O, der Wechsel, der über seine Züge glitt, die Sonne, die aus seinen grauen Augen leuchtete!“

„Marie, mein Lieb, mein teurer Schatz“, küßte er sie zu ihr nieder, „darf ich hoffen?“

„Ich liebe Sie“, küßte sie zurück, „und habe Sie geliebt, so lange ich denken kann.“

Er schloß sie in seine starken Arme und presste sie an das Herz — die kleine, zarte Gestalt, die in seiner Umarmung wie ein Kind erschien und drückte ihr warme, tunige Küsse auf die roten Lippen.

„Mein Leben, mein Alles“, küßte er; „wie hätte ich ohne Dich leben sollen? Ich liebe Dich ja unaussprechlich.“

Dann standen sie schweigend bei einander dicht Seite an Seite geschmiegt. Hier war Marias Platz, hier liebte sie und wurde wiedergeliebt, und das Bewußtsein verließ ihr das Gefühl, als sei sie im sicheren Hafen angelangt.

Plötzlich durchlief ein leises Frösteln ihren Körper und Hollwang fragte besorgt: „Ist Dir kühl, Geliebte?“

„Ein wenig“, entgegnete sie; „mein Kleid ist dünn, und ich glaube, ich ließ mein Tuch in der Laube fallen.“

„Wie achlos ich bin!“ schallt Max sich selbst. „Ich verdiente mein Kleid gar nicht, wenn ich es so schlecht behüte. Du solltest mich dafür schelten, Marie.“

Aber auf dem erregten, von seiner Liebe verklärten Gesicht war kein Zürnen zu lesen; im Gegenteil. Marie lächelte glänzlich und fragte in weichem Tone: „War es das, was Papa heute abend so lange in der Fabrik zurückhielt? Ich meine —“

innerungen einer einigte. Unausgesehrt zu der Erlösung sein einzig großer Gottes Frieden.

Der Homöopath, dessen Apotheke, hatte in der 9 Jahre unbestraft und glänzendste in rein kaufmännischer für die 1000 „weitesten Kreisen artige Summchen“ Prozeß brachte ihn ein. Denn er ardeuten und ließ -

Bureauaufreibern ein wunderwirkten schen Namen „Unl“ Wie groß der Zuwerden, jahraus daß er täglich (!) in seiner Hauptpraxis abfertigte oder v. ließ. Diese riefen einnahmen von 4

Ein Frau dem Sofa und la Dipe verprügte er und sehnte sich nach sich an und einen dumpfen stimmte. Als er trat, erschraf er hatte Vernichtung war herabgestürzt Stelle des Sofas gepflogten hatte. dem Genusse eines schwer verletzt ob

In einem freiwillige Feuerweh Mann, der Bize bereits Dienst geferveulentant von unter einem Vor Feuerweh ausüb

Ränge höher als die „Feuerwehrg der Reservelutnant Nächsten in der und sich durch la vorzubereiten. Kaiser und Vater Nächsten Haus in auch der Stände durchaus keinen E der Feuerwehrg v geant gewesen ist pflichtung, sich unterzuordnen, wird er dadurch

In dem für die Aufführ Sonntag begann und fand wie die Demnachst thun der Jubrand s. h Die Bilger nach Verlegenheit sein sorgen. Denn d barer an. Ein

Er verschlo und dann sprach mein Lieb.“

Clotilde M lehr voll ängst Furcht hatte sie wie sie ähnllich Minuten wunder gingen Schweiger nur und das n über dem Hause dasselbe war, k

Endlich so langer, fragend gen, die verzweie sein Fortchen fr

„Du hast „Doch“ sp „Und das“

Verdacht begrün Gott allei Der dumpf tief ins Herz

„Wilhelm, mit ihr sonst fr „Wilhelm, Rum kommen: laß I den, trage das

„Ich kann „die Last ist gr

„Du irrst, groß, daß er m

ihres Wäd-
Schwister
und kam ohne
Vorfall hatte
eine Arbeiter-
stätte geist
zu Hause ge-
selbe war auf
raße hinaus-
iedmaßen tot
gt wieder der
stellung er-
t worden ist.
r auf einen
in Kürze die:
Personen zu
sich in diesem
des Turmes
auf Schienen
spiralförmige
ergeht einem
t, aber ehe
schlägt das
die Landung
den Fuß des
tät des Waf-
s beim Auf-
Aber man
h.
wieder einen
Nachdem vor
Ereignisse, den
hundert, und
erwartet der
Friedentums
der Erzieher
in Berlin
sein Haupt-
welder er-
gliche der Ge-
weitem
legte. Auch
große Ver-
ng und Aus-
igen Trauer-
anten in Ber-
ant Oberst
Graf Keller
des Kaisers
erfränge am
überbrachte
von Baden,
en der Trau-
Superinten-
um der Groß-
locht: „Sie
e. Ich kann
hen, wie sehr
einem Manne
sch kinlichen
is. Wie die
bleiben wird,
st ihm an-
arakter ihm
ihm meinen
die sonnigen
mit erlebte
chen meinem
ster geknüpft;
begleitete und
heiligten Er-

innerungen einer großen Vergangenheit in sich vereinigte. Unauslöschliche Dankbarkeit folgt ihm nach zu der Erlösung von schweren Leiden, das er wie kein einzig großer Schüler zu erdulden gewohnt hat. Gottes Frieden mit ihm.“

§ Der Homöopath Dr. Volbebing in Düsseldorf, dessen Apotheke polizeilich geschlossen worden ist, hatte in der genannten Stadt, wo er zwanzig Jahre unbestraft praktizieren durfte, wohl die größte und glanzvollste Praxis. Er betrieb sein „Geschäft“ in rein kaufmännischer Weise, sozusagen en gros. Für die 1000 „Dankeaktionen“, welche er in den weitesten Kreisen veröffentlichte, gab er jährlich das artige Sümmchen von 180,000 Mark aus. Die Praxis brachte ihm diese Ausgabe mehr als reichlich ein. Denn er arbeitete mit einem Personal von 22 Leuten und ließ — es klingt fast unglaublich — von Bureauaufschreibern aus gewissen Pulvern und Tropfen ein wunderwirkendes Geheimmittel, das den mythischen Namen „Unizipi“ führte, fabrikmäßig herstellen. Wie groß der Ruf war, geht daraus hervor, daß er täglich (!) 300 bis 500 Briefe expedierte und in seiner Hauptpraxis täglich (!) 100 bis 180 Kranke abfertigte oder von seinen „Angestellten“ abfertigen ließ. Diese riesenhafte Praxis brachte ihm Jahreseinnahmen von 420,000 — 450,000 Mark ein.

§ Ein Französischer Rentier lag jüngst auf dem Sofa und las Zeitungen. Infolge der riesigen Hitze verspürte er plötzlich einen gewaltigen Durst und lehnte sich nach einem kühlenden Schoppen. Er zog sich an und ging fort. Auf der Treppe hörte er einen dumpfen Schlag, der ihn zur Umkehr bestimmte. Als er bei seiner Rückkehr in das Zimmer trat, erschraf er nicht wenig über die darin stattgehabte Vernichtung: der größte Teil der Teppiche war herabgestürzt und ein großes Stück lag auf der Stelle des Sofas, wo er kurz vorher noch der Ruhe gepflogen hatte. Wäre er nicht dem Dronge nach dem Genuße eines Schoppens gefolgt, so wäre er schwer verletzt oder sogar getötet worden.

§ In einem rheinischen Städtchen besteht eine freiwillige Feuerwehr, zu der sich auch ein junger Mann, der Bizefeldwebel war, gemeldet hatte und bereits Dienst gethan hat. Dieser ist nun zum Reservelieutenant avanciert und kann plötzlich nicht mehr unter einem Vorgesetzten den Dienst der freiwilligen Feuerwehr ausüben, weil er jetzt in militärischem Range höher als derselbe steht. Zutreffend bemerkt die „Feuerwehrgesellschaft“ in Badingen dazu, daß auch der Reservelieutenant die Rücksichtspflicht hat, seinen Nächsten in der Stunde der Gefahr zu leisten und sich durch Uebungen zu diesen Hilfsleistungen vorzubereiten. Als Soldat hat er die Pflicht, für Kaiser und Vaterland zu kämpfen, als Bürger, des Nächsten Haus und Hof schützen zu helfen. Es wird auch der Standesehre des Herrn Reservelieutenants durchaus keinen Abbruch thun, wenn der Brandmeister der Feuerwehr vielleicht nur Unteroffizier oder Sergeant gewesen ist; denn jeder Bürger hat die Verpflichtung, sich den einmal gegebenen Verhältnissen unterzuordnen, in der Achtung seiner Kameraden wird er dadurch nur gewinnen können.

§ In Bayreuth haben die Generalproben für die Aufführung des „Ring der Nibelungen“ am Sonntag begonnen, sie werden in Kostüm abgehalten und sind wie Aufführungen, in dessen streng geheim. Demnach thun sich aber die Porten weit auf, und der Jubel scheint diesmal größer wie je zu sein. Die Bilger nach Bayreuth werden sicher nicht in Verlegenheit sein, sich mit Wagner-Litteratur zu versorgen. Denn die Masse schwimmt immer unübersehbarer an. Ein sehr handliches Buch, das schon in

der ersten Erscheinung auf die Reiselittérature hinweist, ist das soeben erschienene: „Wagner und seine Werke, Geschichte seines Lebens mit kritischen Erläuterungen“ (Dreslau bei Schottländer) hat Heinrich T. Lind geliefert, ein Deutsch-Amerikaner. Zunächst liegt der erste Band vor. Das Buch zeigt die Schule des amerikanischen Journalisten, der sich auf die prägnante und klare Gruppierung von Thatsachen und die gemeinverständliche Auseinandersetzung von Theorien trefflich versteht. Das Buch, das auf einem sehr sorgfältigen Studium beruht, liest sich sehr unterhaltend. Nur der polemische Teil gegen die alten abgethanen Gegner des großen Meisters ist überflüssig und erzeugt Längen. Richard Wagner ist nicht mehr zu verteidigen oder zu retten; was sich darauf bezieht, gehört einer ganz überwundenen Periode an, und das Zurückgreifen darauf führt nur das Bild des Meisters. In der zweiten Auflage, die nicht ausbleiben wird, könnte das Buch mehr in die Betrachtungsweise der heutigen Generation übergeführt werden.

§ Daß ein Bräutigam auf dem Standesamt geplündert wird, kommt auch nicht alle Tage vor, ist aber thatsächlich in W ü n z e n passiert. Am Sonnabend hatte ein Bräutigam mit seiner Braut am Standesamte I des feierlichen Aktes, als wie ein Blitz aus heilerem Himmel ein Gerichtsvolkzieher auf ihn zutrat und ihm von Rechtswegen das vorhandene Kleingeld nebst Werthsachen abnahm, und zwar auf Betreiben einer verlassenen Geliebten mit zwei Kindern. Die Braut und nunmehrige Gattin sah dem Vorgang in aller Seelenruhe zu und freute sich trotzdem des glücklich eroberten Gatten.

§ S r a u d e n z, 14. Juli. Wegen Mißhandlung eines Lehrers wurde der Rittergutsbesitzer Reichelt auf Durstlich von der Strafkammer zu Straubenzu 300 Mark Geldstrafe und 100 Mark Schmerzens-Geld für den Lehrer verurteilt. Der Staatsanwalt hatte unter Annahme mildernder Umstände 3000 Mark Geldstrafe beantragt. Der Verurteilte hat den Lehrer, der schon etwas nervös gewesen, derartig mißhandelt, daß geistige Umnachtung eingetreten ist. In einer früheren Strafkammer Sitzung wurde er zu 500 Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten wegen grober Beleidigung (er hatte dem Lehrer einen Sämel genannt) verurteilt. Die Angelegenheit hat seiner Zeit berechtigtes Aufsehen erregt und heute ist man über das Urteil nicht eben weniger überrascht. Sollte der rohe Patron mit einer Geldstrafe von 400 Mark wirklich genug gestraft sein?

** A u s S t o c k h o l m schreibt man der „Böf. Btg.“ unterm 11. Juli: Die Androsche Nordpol-Expedition ist am 22. Juni im Norden von Spitzbergen eingetroffen und hat die dänische Insel als Landungsplatz gewählt, wo sofort mit der Errichtung der riesigen Ballonhalle, zu der die fertigen Materialien mitgebracht worden sind, begonnen wurde, so daß aller Voraussicht nach der Aufstieg des Ballons in ungefähr ein oder zwei Wochen erfolgen wird. Die Mitteilung sandte Andree an die Zeitung „Aftonbladet“ und sie kam auf dramatischem Wege von Tromsø, wohn sie das von Spitzbergen zurückgekehrte norwegische Fangschiff „Victoria“ gebracht hatte. Die dänische Insel liegt an der Nordwestküste Spitzbergens auf 79° 41' 49" nördlicher Breite südlich von der Amsterdamsinsel, von der sie nur durch eine ganz enge Wasserstraße getrennt ist. In ihrer Nachbarschaft befinden sich noch einige kleinere Inseln, Vogelfang, Cloven Cliff und die beiden norwegischen Inseln, von denen ursprünglich eine der letztgenannten als Landungsplatz ausersehen war. Doch bestehen die norwegischen Inseln fast

nur aus Gneissfelsen und bieten kaum die nötige große Fläche für die Ballonhalle, wogegen die einige zehn Kilometer davon entfernte dänische Insel günstigere Bodenverhältnisse zeigt. Im allgemeinen bestehen alle hier genannten Inseln, sowie das in der Nähe liegende Festland aus hohen Granit- und Gneissbergen, zwischen denen Gletscher von mächtigem Umlange hervortreten. Nach den Ergebnissen der schwedischen Polarexpeditionen, von denen Spitzbergen und insbesondere die Inseln an der Nordwestküste öfter besucht worden sind, ist an den sonnigen Gebirgsschluchten eine bunte Vegetation anzutreffen, da hier verschiedene Phanerogamenarten vorkommen, die zur Zeit ihrer ungefähr gleichzeitig eintreffenden Blüte ein farbenprächtiges Bild zeigen. Eine Eigentümlichkeit wurde hier 1890 von Kandidat G. Nordenskiöld beobachtet. Er fand, daß weite Strecken der Gletscherwände einen schönen rosafarbenen Anstrich zeigten, was von einer kleinen im Schnee lebenden, roten Alge herrührte, die schon früher in der Schweiz, aber selten in so reicher Menge wie auf Spitzbergen beobachtet worden ist. Die Androsche Expedition hat sich an der Nordküste der dänischen Küste, dicht am Grunde niedergelassen. Nicht weit davon steht eine Holzstätte, die der Engländer Pike hier vor mehreren Jahren errichtete und zum Ueberwintern benutzt hat. An der westlichen Seite der Insel liegt die Robbebay, die schon zur Zeit des Beginns des spitzbergischen Walfischfanges ein sehr gesuchter Hafen war. Auch jetzt laufen hier oft die norwegischen Fangschiffe, die bei Spitzbergen Fang auf Weißfische zc. betreiben, an, da die Robbebay ein sehr sicherer, vor Stürmen geschützter Hafen ist, der frühzeitig im Jahre eisfrei wird und im Herbst am spätesten zustrert. In der Nähe des Einlaufs befindet sich auch dicht am Strande ein Süßwassersee, aus dem sich die Spitzbergensfahrer zu jeder Zeit mit Wasser versehen können, da er nie bis auf den Boden zustrert. Das Gebiet, in dem sich die Androsche Expedition jetzt befindet, war einst der hauptsächlichste Tummelplatz der Walfischfänger im 17. und 18. Jahrhundert. Im Hafen von Smeerenberg, der Hauptstation der Holländer, lagen im Sommer bis zu 300 Fahrzeuge, die eine zahlreiche Mannschaft an Bord hatten, oft gegen 18 000 Mann. Dazu kamen noch die zahlreichen Handwerker und Kaufleute aus Holland und später aus den Hansestädten, die sich im Hafen von Smeerenberg einfanden. Hier entwickelte sich denn auch ein Leben wie in einer Stadt, mit der Smeerenberg mit seinen zahlreichen Gebäuden und Thranlocherien auch Ähnlichkeit hatte. Im Südosten der Amsterdamsinsel, auf der Smeerenberg lag, befinden sich noch eine Menge Gräber, deren Inschriften andeuten, daß sie aus der holländischen Walfischfängerzeit stammen. Auch auf der dänischen Insel liegen derartige Gräber, bei der Beschaffenheit des Bodens gewöhnlich in einem Steinhäufen bestehend, aus dem mitunter Kennzeichen: ein Eisenmesser oder ein Beil hervorstechen, ein Zeichen, daß Raubtiere an diesen Gräbern herumgewühlt haben.

** D u n d e e, 15. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der hiesige Dampfer „Curfew“ im Rothen Meer mit allen an Bord befindlichen Personen verloren gegangen.

** Die gerichtliche Untersuchung über das Unglück auf dem Chodinskijfelde bei W o e l a u läßt folgende Personen als verantwortlich erscheinen: General Blawowsky, den Polizeipräsidenten von Roskau, General Behr, den Präsidenten des Organisationskomitees für die Volksfeste, Herrn v. Budberg, ein Mitglied dieses Komitees und den Architekten, welcher die Buden errichtete, von denen aus die Geschenke des Czaren verteilt werden sollten. Diese

Er verschloß ihr mit einem Kuß den Mund und dann sprach er lächelnd: „Du hast es erraten, mein Lieb.“

20.

Clotilde Rainer erwartete ihres Bruders Rückkehr voll ängstlicher Spannung. Eine entsetzliche Furcht hatte sich ihrer bemächtigt — eine Furcht, wie sie ähnlich noch keine empfunden hatte. Die Minuten wurden ihr zu Stunden; die Diensthilfen gingen schweigend einher! Sie sprach das Nötigste nur und das nur im Flüsterton. Sie fühlten, daß über dem Hause ein Unglück schwebte — welcher Art dasselbe war, konnten sie nur leise vermuten.

Endlich kam Wilhelm Rainer zurück. Ein langer, fragender Blick in den hoffnungslosen Augen, die verzweifelt den überzeugten Clotilde, daß sein Erscheinen fruchtlos geblieben war.

„Du hast ihn nicht gefunden, Wilhelm?“

„Doch,“ sprach er kurz.

„Und das Resultat? Sprich, Wilhelm, ist Dein Verdacht begründet?“

„Gott allein weiß es,“ lautete die Antwort.

Der dumpfe, hoffnungslose Ton schnitt Clotilde tief ins Herz.

„Wilhelm,“ rief sie, während sie seine Hand mit ihr sonst fremder Herztlichkeit in die ihre nahm, „Wilhelm, Kummer und Schande ist über Dich gekommen: laß Dich davon nicht ganz zu Boden drücken, trage das Unvermeidliche wie ein Mann.“

„Ich kann es nicht,“ gab er trostlos zurück, „die Last ist größer, als ich zu tragen vermag.“

„Du irrst, mein Bruder. Kein Kummer ist so groß, daß er mit Kraft und Willensstärke nicht zu

ertragen wäre — kein Schmerz so bitter, daß die Zeit — die Alles lindert — ihn nicht zu heilen vermöchte.“

Den meinen wird sie niemals heilen. Mein Gewissen wird mich ewig anklagen, mein Herz mich stets verdammen,“ sprach er, mechanisch die Worte wiederholend, welche Christa in ihrem Schreiben gebraucht hatte.

„Dazu ist keine Veranlassung da,“ rief Clotilde streng. „Sei nicht so kindisch, Wilhelm. Du könntest Dir höchstens Vorwürfe machen, gegen die Frau, welche Deinen Namen trug, so nachsichtig gewesen zu sein.“

Ihre Worte waren ihm kein Trost.

„Höre mich an,“ rief er in heiserem Flüsterton, „ich will Dir sagen, welche furchtbare Angst mich gepeinigt.“

„Nun?“

„Reisensteins Worte verrietten mir, daß Christa am Rand der Bergweilung gestanden, daß —“ und seine Stimme wurde noch leiser, sein Ton noch heiserer, „daß er sie gestern vor Selbstmord bewahrt hat.“

Aus Clotildens Antlitze wich alle Farbe.

„Der Himmel sei uns gnädig!“ stöhnte sie.

Aber nein, Reisenstein ist zu weit gegangen, er hat sich einen Scherz mit Dir erlaubt.“

„Er sprach nicht wie ein Mensch, der scherzt, Clotilde. Ich bin überzeugt, daß es Wahrheit, daß es ihm ernst war. Er bewahrte sie davor, wer aber kann wissen, ob sie in der Nacht sich nicht hinausrahl und — und“ Er vermochte nicht, den Satz zu Ende zu führen. Große Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn und sein ganzer Körper bebte.

„Aber,“ rief Clotilde wie eine Ertrinkende, die sich an einen Strohalm klammert, „sie sagt doch in ihrem Briefe, daß sie einer anderen Liebe entgegengehe?“

„Sie wußte nicht, was sie schrieb. Unfriedens Verlust verwirrte ihr die Sinne. Clotilde, nie können wir uns in der Sache taublos und schuldlos fühlen? Wir sind schuldig.“

„Wir thaten nur unsere Pflicht,“ beharrte diese; aber ihre Stimme klang auffallend matt und bescheiden.

Rainer ließ sich auf einen Stuhl niederstürzen und barg das fieberhafte Gesicht in den Händen. Er wollte denken, doch der Kopf wirbelte ihm, er konnte keinen ruhigen Gedanken fassen. Seine Schwester stand neben ihm — still und verstärt. Ihre Blicke waren aschfarben in dem frühen Morgenlicht.

Plötzlich sprang Wilhelm wieder auf und eilte der Thür zu.

„Was gedenkst Du zu thun? Wo willst Du hin?“ fragte Clotilde.

„Ich — ich muß den Fluß durchsuchen lassen,“ antwortete er, nur mühsam die Worte hervorholend.

Sie versuchte nicht, ihn zurückzuhalten; wahrheitsgemäß wußte sie, wie nutzlos ihr Bemühen gewesen sein würde. Sie setzte sich an das Fenster und blieb den ganzen Tag dort sitzen; die Glieder bebten ihr und versagten ihr den Dienst. Auf die an sie gerichteten Fragen gab sie mechanisch Antwort. Die Speisen wurden aufgetragen und wieder weggeräumt, wie sie heringekommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

vier Personen werden Ende des Monats vor einem Senatsgerichtshof gestellt werden, welcher über die Schuldfrage durch eine aus Moskauer Bürgern zusammengesetzte Jury beschließen lassen wird.

Orz, 15. Juli. Der Bergdirektor Rauth ist bei Sprengung einer Etage des Erzberges in Vornberg schwer verletzt worden und starb bald darauf.

Wien, 15. Juli. Die erst sechs Wochen verheiratete Kaufmanns-Gefrau Ernestine Voemy überschüttete sich in einem Anfall von Geistesgekränktheit mit Spiritus und setzte sodann ihre Kleider in Brand. Trotz schneller Hilfe war sie tödlich verletzt.

Wien, 15. Juli. Eine junge schöne Dame der Aristokratie, die Tochter des Obersten Freiherrn von Augustin, hat sich zu Bitten in einem Anfall von Geistesstörung durch einen Sturz in einen Brunnen das Leben genommen.

Paris, 15. Juli. Bei der gestrigen Truppenparade erlitten 228 Soldaten und Ruschauer den Sonnenstich, glücklicherweise war kein Fall tödlich. — In Carmaux herrscht große Aufregung. Der sozialistische Stadtrat beschloß, das Nationalfest nicht zu feiern. Der Republikanerklub veranstaltete darauf eine Sonderfeier in seinen eigenen Klubräumen. Bürgermeister Calvignac erschien mit seiner Schärpe an der Spitze einiger Stadtpolizisten und wollte die Feier verbieten. Der Vorsitzende erhob hiergegen Einspruch wegen Verletzung des Hausrechtes u. d. rief den Polizeikommissar und die Gendarmen. Der Kommissar forderte den Bürgermeister auf, das Klubhaus sofort zu verlassen, er weigerte sich aber und bestand auf seiner Forderung auf Grund seiner obrigkeitlichen Eigenschaften, worauf er verhaftet und in's Gefängnis geführt wurde.

Aus Paris, 11. Juli. schreibt man: Gestern mittag brach in Fitz-James bei Clermont in einer mit Stroh gefüllten Scheune Feuer aus, in der ein fünfjähriger Knabe spielte. Als das Kind von allen Seiten die Flammen aufsprühen sah, stieß es gellende Schreie aus, die zu Ohren seiner Großmutter drangen. Die zu Tode erschreckte alte Frau eilte ihrem Enkelchen zu Hilfe, aber die Feuersbrunst hatte schon eine solche Ausdehnung gewonnen, daß auch die Großmutter sich nicht mehr aus der Scheune zu retten vermochte und mit ihrem Enkel zusammen den Tod fand.

Vor mehreren Wochen hatten wir über einen Ueberfall berichtet, welcher von chinesischen Soldaten in Nanking auf den deutschen Militärinstruktoren, Unteroffizier Krause, verübt wurde. Es werden darüber jetzt folgende nähere Einzelheiten bekannt: Am Morgen des 1. Juni rückten die Leutnants v. Lettenborn und v. Bodenhausen mit ihren Kompanien nach dem hinter dem Yumen des Vizekönigs liegen-

den Exerzierplatz. Eine Abteilung der vizeköniglichen Leibwache machte dort ein Exerzium, räumte aber den Platz den beiden von den deutschen Leutnants geführten Kompanien. Am Nachmittag hatte der Instruktoren Krause mit seiner Kompanie auf demselben Platz Dienst. Es fiel ihm zwar auf, daß die 200 Mann starke Kompanie des Generals Lin nach der feindlichen Anordnung, doch legte er dem Umstande keine besondere Bedeutung bei. Als Krause sich umdrehte, stürzte die Kompanie geschlossen auf ihn ein; er bekam einen Schlag mit der Fahne über den Kopf, so daß er sich nicht mehr auf dem Pferde halten konnte. Dann wurde mit Säcken und Fähen und Steinen auf ihn eingehauen und mit Steinen geworfen. Als er den Revolver ziehen wollte, erhielt er einen Stich in den betreffenden Arm, doch gelang es ihm schließlich, zu entkommen. Die Wunde Krauses ist nicht lebensgefährlich. Der Vizekönig von Kanton, Li-Kun-hi, hat dem deutschen Generalonsul dort, Dr. Stübel, sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt, und ihn benachrichtigt, daß alle an dem Angriffe beteiligten Personen festgenommen und geziemend bestraft werden sollen; der Kommandant der angreifenden Abteilung, namens Lieng Tschifsa, ist sofort des Kommandos entsetzt worden, auch hat sich der Vizekönig bereit erklärt, Herrn Krause ein angemessenes Schmerzensgeld zu zahlen; die Verletzung der vizeköniglichen Truppenabteilung ist ebenfalls in Aussicht genommen. Als Grund des Angriffs wird Eifersucht der aus Nordchina stammenden Soldaten angegeben.

Ein furchtbares Bahnunglück meldet ein Telegramm aus Spokane (Washington). Es ereignete sich auf der Linie der Great Northern-Railway in der Nähe der Kootenai-Fälle. Ein Güterzug war durch ein herabgestürztes Felsstück entgleist und zwölf Wagen wurden in den Kootenai-Fluss geschleudert. In dem einen Wagen befanden sich ein Duzend Bagabunden, welche sich dort versteckt gehalten hatten, um die Fahrt umsonst mitzumachen. Gerade dieser Wagen schwamm einige Zeit auf dem Flusse, und einige der blinden Passagiere, die unverwundet geblieben waren, hatten das Dach des Wagens erklettert und schrien um Hilfe. Vom Ufer aus wurden ihnen Seile zugeworfen, aber keiner der Leute konnte gerettet werden. Dieser Wagen, wie die elf übrigen, wurden durch den Strom nach den Fällen getrieben und in den Abgrund gerissen. Obgleich verschiedene der Insassen die Geistesgegenwart besaßen, in dem Augenblick ins Wasser zu springen, als der Wagen bei den Fällen anlangte, war der Strom doch so stark, daß es keinem gelang, das Ufer zu erreichen; alle sind umgekommen.

Kohlen-Versand
in der Zeit vom 5. bis mit 11. Juli 1896.
In Ladungen à 5000 Kilogramm.
Ad. Delony i. G.:
via Höllich: 1491, Ladungen,
via St. Egidien: 1360
53 * Bahnhof Delony i. G.
in Summa 2904, Ladungen.

Chemnitzer Marktpreise vom 15. Juli 1896.
pro 50 Kilo.

Weizen fremde Sorten 7	75	8	—
sächsl. gelb	7	75	8
niederländisch	6	70	40
sächsl. u. preuß.	6	10	6
hiesiger	5	85	6
fremder	5	70	5
Futtergerste	5	70	5
Hafer, sächsl. u. preuß.	6	95	7
fremder	6	40	6
Erbsen, Koch-	8	—	8
do. Mahl- u. Futter-	6	75	6
Hen	2	75	3
Stroh	2	70	3
Kartoffeln, neue	3	80	4
1 Kilo Butter	2	40	2

Nichts ist gewaltiger als der Mensch, die Erde und alles was in und auf ihr ist, hat er sich dienstbar gemacht, und doch unterliegt er selbst nur gar zu oft dem Kampf mit den täglich sein Dasein bedrohenden Bacterien. Eines kommt ihm in diesem Kampfe zu statten: die Fortschritte der Hygiene. Sie ist es, die uns hilft, die ansteckenden Krankheiten zu bekämpfen und so unser Leben zu verlängern, sie ist es, die uns auch Gesundheit und ein angenehmes Aussehen verbürgt, und dazu trägt die Hygiene der Haut, die Hautpflege, bei. Zur Pflege der Haut wird von allen Ärzten empfohlen, im Haushalt ein Fettpräparat vorrätig zu halten. Die meisten früher zu diesem Zweck verwendeten Mittel sind jetzt überholt durch das Lanolin, das dem natürlichen Hautfett analog und deshalb zur Pflege der Haut, wie als Schönheitsmittel ganz besonders geeignet ist. Das Lanolin findet sich in Form von „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“, einer leicht parfümierten Komposition, in jeder Apotheke und Drogerie und wird auch zur Anwendung in der Kinderstube allgemein empfohlen. Beim Einkauf achte man wohl darauf, daß sämtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke „Pfeilring“ tragen.

Wettermäßliche Bitterung für den 17. Juli:
(Aufgestellte Prognose u. d. Samprach'schen Wettertelegraph.)
Wolkig bis halbböiger, Gewitterniederschläge wahrscheinlich.

Schützenhaus Lichtenstein.

Sonntag, 19. Juli, nachm. 4 Uhr

Kinder-Concert

— circa 200 Schulkinder. —
Leitung: Kantor Neuter.

Eintrittskarten: nummeriert, nur im Vorverkauf zu haben, 60 Pf., unnummeriert 30 Pf.
Vorverkauf bei den Herren Hoher und Zachariad.

Lichtenstein. Callenberg.
Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr im Gasthaus zum Grünthal (bei günstiger Witterung im Garten)

Oeffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Thätigkeit des Reichstags.
2. Diskussion.
Referent: Herr Reichstagsabgeordneter Janoz Auer.
Der Einberufer.

Vogelschiessen in Lichtenstein.

Die unterzeichnete Schützengesellschaft ladet zu ihrem diesjährigen vom 22. bis mit 27. Juli stattfindenden Vogelschießen Freunde dieses Volksspiels ergebenst ein.
Lose, à 1 Mark 50 Pf., sind bei den Schützenvorstehern Herren Anton Gerddorf und Robert Schoche zu haben.
Die Schützengesellschaft.

PROGRAMM.
Mittwoch, den 22. Juli, abends 6 Uhr Aufschießen des Vogels, 9 Uhr Zapfenstreich.
Donnerstag, den 23. Juli, früh 1/2 6 Uhr Reveille, 11 Uhr solenner Auszug mit Abholung des Königs, mittags 1 Uhr Table d'hôte. Concert. Abends öffentlicher Ball.
Freitag, den 24. Juli, vormittags 9 Uhr Feldmarsch, nachmittags Concert, abends 8 Uhr Ball für Schützen und Losinhaber.
Sonntag, den 26. Juli, früh 1/2 6 Uhr Reveille, nachmittags 3 Uhr solenner Auszug, abends öffentliche Ballmusik.
Montag, den 27. Juli, mittags 1 Uhr solenner Auszug. — Königsschuß — abends nach 6 Uhr Einführung des Königs, abends 8 Uhr Concert und Ball.

Alle Farben und Lacke

liefert auf Wunsch streichfertig zu möglichst billigen Preisen
Chreg. Thonfeld, Badergasse.

Neue saure Gurken, à Stück 6—10 Pfg.,
neue Voll-Seringe,
neue Matjes-Seringe,
neue marin. Seringe,
neue geräuch. Seringe,
neue Malta-Kartoffeln
empfehlen billigst
Louis Arends.

An- und Verkauf
von
Grundbesitz
vermittelt
Flachowsky, Lichtenstein-G.
Käufern kostenfreier Nachweis.



Ein neuorganisiertes, 1 1/2 breiter
Deckenstuhl,
600er Maschine, an tüchtigen Arbeiter sofort zu vergeben.
Robert Müller.

Ein grauer Hund
ist zu verkaufen. Abzuholen bei
Albin Dittrich, Hohndorf.

Heute Freitag
Schweinschlachten
bei
W. Brosche.

Jäpchen,
Läpchen,
Krägelchen,
Häkel-, Zwirn- und Tüllspitze,
Häkel- und Zwirnbecken in allen Größen.
Weiße Röcke,
Stickerstreifen,
Ballhandschuhe u/w.
empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Hermann Hütel,
Hohndorf 3 C.

1 Pneumatik-Rover,
feine Maschine, Fabrikat Winkelhofer und Jänick, ist billig zu verkaufen.
L. Diez, Bäckermeister,
Hohndorf.

Herzlicher Dank!

Wir danken Herrn Dr. Hartmann, prakt. homöop. Arzt, jetzt in München, Bavaria-Ring 20, herzlichst für die schnelle und gute Wiederherstellung unserer Tochter; dieselbe litt lange an Unterleibschmerzen, mußte das Bett hüten und war zu keiner Arbeit fähig. Jetzt ist sie gottlob wieder ganz gesund.
Blaubeuren, den 30./5. 96.
Jakob Weidenbach,
Schmiedemeister.

Rechnungsformulare
sind stets vorrätig in der
Expedition des Tageblattes.

Die
Geschäfts-
Nr. 165.
Dieses Blatt erfordert Bestellungen nehmen

Es wird hi die Verpflichtung liche öffentliche und wöchentlich zu lassen, sowie oder fast bis Lichtenst

die Berwen Angestellten mühen zur Verschlechterung

— Licht sammlung Militärveter tag in Dresden interessante Bericht aus ist der Ant wegen eine Cent richtet werde. Ministerium des dem Bunde ang die patriotischen weisen an den be Ramenz beantra dessen, daß vielf sährlicher Lage sind, ihr Eigent Brandschadenfäll „Kamerad“ ver — Für b neuer Berufszwe Arzt hat in Leh stitut für Massa — Herr B stein ist für die Hilfsarbeiters in — Wittw ch au die 18. Eporie statt im sistorium abgeor mann. Wie gen leitet durch eine wobei Sup. Be 6, 4—11 hielt. über die inhal Reichhaltigkeit dem Thema übe — Als die Armen als die Nichts und zwar mit den — Viele r reiche Fälle past Runde und ein Gottes in Liebe von ihrem Ober enbigung des an diesem Tage stück eingenomm im Theaterloka gastes und der — Berichte über di gere Ansprache den ersten Teil munterte der ge schäften Kampf Christentum in d nete Amtsführu beten werden m wenn man sich